

trag christlicher Erwachsenenbildung, plurale Ausformungen katholischer Erwachsenenbildung, Dialog und Toleranz, Selbstbestimmung und Sinnfrage, Herausforderungen unserer Zeit (Arbeitslosigkeit und Umweltproblematik), Mitarbeiterausbildung, Praxisberichte. Die drei folgenden letzten Beiträge bieten ein interessantes Bild der „andragogischen Spiritualität“ des Jubilars. Am Schluß des Buchs findet man ein aktuelles, umfangreiches Literaturverzeichnis zur christlichen Erwachsenenbildung und schließlich Kurzbiographien der Autoren.

In seinem einleitenden Artikel erklärt K. Garnitschnig, der für das Konzept und die redaktionelle Leitung Verantwortliche, dieses Arbeitsbuch wolle Theorie und Praxis christlicher Erwachsenenbildung zukunftsorientiert weiterentwickeln. Dieses Vorhaben ist ihm und seinen Mitarbeitern gut gelungen – mit der einen Ausnahme, daß die so wichtige Zukunftsaufgabe Frieden nicht behandelt wird. In einer Anmerkung dazu bemerkt K. Garnitschnig (443): „Ein Beitrag zum Thema ‚Frieden‘ hätte nicht fehlen dürfen. Geplant war sowohl ein theoretischer Beitrag als auch ein Praxisbericht. Leider mußten die Autoren kurzfristig aus persönlichen Gründen absagen.“

Die relativ kurzen Beiträge (etwa 10–20 Seiten) sind sachlich gut fundiert, fassen die Anliegen ihrer Autoren jeweils prägnant zusammen, sind nicht mit unnötigen Fremdwörtern oder Fachausdrücken überladen und daher auch für Mitarbeiter in der Praxis der Erwachsenenbildung anregend und leicht zu lesen. Als Ganzes gesehen eine sehr interessante Festschrift – und eine unentbehrliche Quelle für alle, die sich für christliche Erwachsenenbildung interessieren. B. Hipler SJ

OSWALD, Julius: *Revolutionäre Praxis*. Darstellung und Kritik der philosophischen Position der Gründer der Zeitschrift „Praxis“ unter besonderer Berücksichtigung ihrer Religionskritik. Düsseldorf: Patmos 1982. 294 S. (Themen und Thesen der Theologie.) Kart. 36,-.

Während vor allem in der Sowjetunion an der strengen marxistisch-leninistischen Doktrin nach wie vor festgehalten wird, versuchten in den letzten Jahrzehnten verschiedene neomarxistische Schulen den Weg eines „schöpferischen Marxis-

mus“ zu gehen. Einen solchen Weg ging die sogenannte „Praxis“-Gruppe in Jugoslawien. Ihr Sprachrohr war die zwischen 1964 und 1975 erschienene Zeitschrift „Praxis“, die das jugoslawische Modell der sozialistischen Selbstverwaltung philosophisch untermauerte. Gegründet wurde sie durch Hochschullehrer des philosophischen Seminars der Universität Zagreb; ihr Ende war u. a. besiegelt mit der vom Bund der Kommunisten betriebenen Druckweigerung seitens der Druckereien (es gab kein offizielles Verbot!) und dem Räumen von acht Lehrstühlen von Mitgliedern der „Praxis“-Gruppe in Belgrad im Jahr 1975.

Oswald unternimmt den – von einer Ausnahme abgesehen – bisher ersten Versuch im deutschen Sprachraum, die Geschichte dieser Zeitschrift darzustellen und zu beurteilen, sowie den philosophischen Standpunkt der Gründer der Zeitschrift zu befragen. Weil die sieben vom Autor vorgestellten wichtigsten Zagreber Repräsentanten der „Praxis“-Gruppe „keine geschlossene Schule harmonisierbarer Theoretiker“ bilden, bietet sich keine andere Lösung an, als „die zentralen, von allen ‚Praxis‘-Gründern als wesentlich erachteten Themen“ (12) anzugehen.

Der gemeinsame Nenner der Philosophie(n) der Gründer lautet etwa so: Der Mensch als geschichtliches Wesen ist ein Wesen der Möglichkeit und damit der Praxis, d. h. des freien schöpferischen Tuns auf Zukunft hin. Wo das nicht gegeben ist, steht der Mensch in der Entfremdung, die sich in Arbeit, Staat und Religion zeigt. Sie kann nur aufgehoben werden durch revolutionäre Praxis. Da die Zukunft zu immer neuen Möglichkeiten ruft, ist alles Bestehende rücksichtslos zu kritisieren (Marx), ist die Selbstverwirklichung nie abgeschlossen. Für die „Praxis“-Philosophen bleibt revolutionäre Praxis nicht theoretisch; sie besagt konkret Selbstverwirklichung durch Selbstverwaltung der Arbeiter und der Gesellschaft. Revolutionäre Praxis macht Platz für mehr Freiheit und Humanität. Religiöse Entfremdung wird überflüssig, wenn der Mensch ein freies, schöpferisches Wesen ist.

Der Verfasser referiert die marxistische Religionskritik an Hand von B. Bosnjak und unterzieht sie anschließend einer christlichen Kritik, die er nicht als Apologie verstanden wissen möch-

te, vielmehr als Anstoß, „den abgebrochenen Dialog zwischen Marxisten und Christen wieder aufzunehmen“ (12). Zunächst wird das „positive Anliegen der marxistischen Religionskritik“ (228) hervorgehoben, um dann dem prometheischen Menschenbild das an K. Rahner und J. B. Metz orientierte christliche entgegenzustellen und auf der Einheit von Gottes- und Nächstenliebe zu insistieren.

Es wäre interessant gewesen, etwas, wenn auch nebenbei, über die Belgrader Philosophen zu erfahren. Andererseits erleichtert die Beschränkung auf die Zagreber Philosophen die Konzentration auf das Wesentliche. Rekapitulation und

Zitate beim Referat der Gründerpositionen stören nicht, vor allem wenn berücksichtigt wird, daß die meisten Leser wohl nicht in der Lage sind, die entsprechenden Arbeiten im Original (besonders das Serbische) zu lesen. Damit ist schon ein wesentliches Plus dieser Arbeit genannt: Ohne die Sprachkenntnis des Autors wären viele Texte unzugänglich geblieben. Neben ungeheurem Fleiß ermöglicht sie es, die zerstreuten und nur schwer zugänglichen Arbeiten der „Praxis“-Gründer von 1952–1974 in einer Bio-Bibliographie zusammenzustellen; allein schon deswegen ist Oswalds Arbeit nützlich und unentbehrlich.

K. Bossong

## ZU DIESEM HEFT

In der Frage nach dem rechten Verhalten des Christen wird häufig, auch in kirchenamtlichen Dokumenten, so von Geboten und Rechten Gottes gesprochen, als ob Gott direkt in die Welt eingriffe und gewisse Bereiche gleichsam für sich reservierte. JOSEF FUCHS, Professor für Moraltheologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, sieht in solchen Auffassungen ein extrem anthropomorphes Gottesbild und macht auf ihre Defizite aufmerksam.

Im Verhältnis des Abendlands zum Islam stehen sich seit dem frühen Mittelalter zwei Haltungen gegenüber: die Toleranz, etwa in der Kultursymbiose des mittelalterlichen Spaniens, und die Konfrontation, für die die Kreuzzüge beispielhaft stehen. HERBERT WALZ macht deutlich, wie sich dies in christlichen Epen des 12. Jahrhunderts spiegelt.

JOSSE VAN DER REST untersucht die Ursachen des Wohnungsmangels in der Dritten Welt und zeigt Wege zu einer Lösung dieses Problems, wie sie vor allem von der Stiftung „Hogar de Cristo“ (Heim Christi) in Chile und Ecuador angeboten werden. Josse van der Rest ist Präsident des 1971 gegründeten „Lateinamerikanischen und asiatischen Dienstes für Volkswohnungen“ (SELAVIP).

ERICH E. GEISSLER Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Bonn, erörtert einige Grundfragen christlicher Erziehung in ihrem Verhältnis zur wissenschaftlichen Pädagogik. Auf diesem Hintergrund fragt er nach dem Spezifikum der christlichen Schule.

Das Dokument „Unsere Hoffnung“ wurde von der Gemeinsamen Synode der Deutschen Bistümer im Jahr 1975 als eine Art Grundlagentext der Synode verabschiedet. HEINZ-JÜRGEN GÖRTZ geht der Wirkungsgeschichte des Textes nach und sucht von daher sein Anliegen zu erfassen.

Die kirchengeschichtlichen Aufsätze, die Otto Pfülf SJ 1889–1914 in dieser Zeitschrift veröffentlichte, erscheinen in einem Neudruck unter dem Titel: Von den Herrlichkeiten der Kirchengeschichte, hrsg. v. Rhaban Haacke, 2 Bde., ca. 1800 S., Subskription bis zum 1. 7. 1984 140,- DM, bei Verlag Franz Schmitt, Postfach 1831, 5200 Siegburg.